Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 10 (1906)

Artikel: Sonnenscheinchen [Fortsetzung]

Autor: Baumann, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574878

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Sonnenscheinchen.

Gin Reiseroman in Bilbern von Rudolf Baumann, Burich.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

ancher, der sonst gar nicht das Laster hatte, nahm aus Langeweise einen Frühschoppen. Die Hie mußte das entschuldigen. Und dann . . Es ist zwar ein alter Wit, aber immer wahr: Viele Menschen unterscheiden sich hauptsächlich dadurch vom Tier, daß sie auch trinken können, wenn sie keinen Durst haben.

Die findlichen Spiele find nicht zu vergeffen.

Das Werfen mit eisernen Talern in ein metallenes Froschmaul und mit Sandsächen auf eine numerierte Holztafel, das Schieben runder Platten nach einem karrierten Feld, der Sport mit dem Seilring und all die andern Unterhaltungen machen auf die Länge keinen Spah, wenn man immer allein die Ehre zum Pfand einset.

Diele Leute wollen sich nur am Abend oder gar nie Geld abnehmen. Man kommt also bald dazu, kleine unschuldige Getränke zu verwetten. So begannen sie schon am Vormittag Gläschen voll Süswein oder Portionchen Alkohol in anderer Form zu sich zu nehmen und beinahe unbewußt ihre Gesundheit mit Mitteln zu schädigen, die sie unter andern Umständen, auf dem festen Land, mit Abscheu und voll Würde von sich gewiesen hätten.

Große Schulb trugen die leckern Bemmchen am Bor= und Nachmittag. Wit einladender Gebärde prässentierte der Steward auf glänzender Platte ein Mosaik in Rot und Braun. Zarte Fleischtöne leuchteten auf weißem Buttergrund. Es duftete vornehm und — kosttete nichts.

Mancher gute Borsatz ging in die Brüche. Nur die starken Charaktere und die besonders Mäßigen widerstanden hartnäckig den Lockungen.

Dh, die vielen Fruchte und Sorbets! Immer waren fie gefühlt und für jeden bereit. Man wurde raffiniert

und genoß im Extrakt. Einige Damen preßten Mengen Orangen in große Gläjer aus und führten den goldenen Saft mit Gis permijcht auf Deck mit sich.

Saft mit Gis vermischt auf Deck mit sich. Wahr ist, daß hie und da ein kleiner Küchensehler vorkam. In der Hige läßt sich nicht alles so vollkommen herstellen wie im kalten Klima. Vielleicht war auch manchmal der Fisch nicht ganz tadellos und das Wild etwas zu wild; aber man bekam so vielerlei und das so oft, daß ein hungriger Wagen immer Auswahl genug fand, um nach seinem Geschmack satt zu werden.

Man lernte sich auch näher kennen, was oft kein Borteil ist.

Von morgens bis abends und bis in die tiefe Nacht hinein immer beisammen, Tage und Wochen in einem Hotel, ohne ausgehen zu können, das kam sonst nie vor. Nicht einmal an einem Kurort war es möglich. Doch hier, wo die kleinen engen Kabinen, in denen die Hitze verankert schien, nur zum Schlafen und Kleiden dienten, tat man alles unter den Augen der andern. Man las, man schrieb, spielte, machte Handarbeiten, schwitzte, ruhte, schlummerte, alles unter den Augen der Mitreisenden, direkt neben ihnen, zwischen ihnen, von ihnen überwacht, kontrolliert, bespottet, besächelt, verhöhnt und bedauert.

Eine schöne Gelegenheit, Menschen kennen zu lernen! Für viele war es überhaupt die einzige Gelegenheit während ihres ganzen Lebens, die eigene Spezies genauer zu studieren. Im Hause, in der Familie ist man in seinem Urteil besangen. Man sieht falsch, mit den Augen der Liebe oder doch der Freundschaft. Der gute Urzt behandelt seine kranken Kinder nicht selber, weil er weiß: er ist nicht unparteiisch. Und wo lernt man denn sonst Menschen kennen? Im Wirtshaus etwa? Uns Bällen? Auf der Straße? Ja, vielleicht, aber doch meist nur die im Wirtshaus, sene auf Bällen und ans dere auf der Straße und nicht einen von Sonnen-

aufgang bis abends spät in all seinen Handlungen und

all feinen Gigentumlichkeiten.

Aber hier! Morgens früh schon waren sie kaum bekleibet auf dem Deck, Bewegung suchend. Beim Frühstück konnte man ihre Leibspeisen gahlen. Man fah, mas fie lafen, mit wem sie sprachen, was sie tranken, wann sie schliefen, wie ihre Launen wechselten, wie fie sich räusperten und wie sie spuckten. Man borte sie lachen, schreien, weinen, fingen, Unfinn reden und Weisheit verzapfen.

Natürlich gang sind die komischen Räuze ja nie zu erkennen, dazu verstellen sie sich zu gut und sind zu verschieden; aber hie und da sieht man wieder ein gang neues Blütchen sproffen. Dort stogen zierliche Teufels= börnchen unter dem Sut aus, und ein andermal hängt gar die Quafte eines mahrschaften Schwanzes unter bem Rock vor. Ja, es ift luftig, und oft sieht man fich felbst wieder im Spiegel der andern, vielleicht seltsam ver= quollen und verzerrt, aber doch ähnlich, oder man be= gegnet eigenen Tugenden an Fremden und freut sich feiner Büte.

Dann bemerkt man, wie jeder seinen Bogel im Rafig hegt und pflegt, wie allen ein bigchen Wahnsinn ober

ein Stückchen Berrücktheit anklebt.

Der läßt ihn frei und offen hüpfen und flattern, daß er bald da und bort hervorguckt und luftige Sprünge macht. Gin anderer verbirgt ihn eifrig, schämt sich seiner, fennt ihn, sucht den Bogel zu unterbrücken und zu ver= nichten; aber, wenn er schon meint, er sei verschwunden und abgetan, gudt er ihm auf einmal aus bem Rragen ober piepst zum Aermelloch heraus und ist so lebendig wie nie zuvor. Andere maften unbewußt ein bickes, faules Federvieh mit allem, was es gern hat, und tragen es ohne Schen mit sich herum. Wieder andere find wie ein Berierbild im Sonntagsblatt. "Wo ist die Rat?" heißt es da. Man sucht und sucht vergebens unter Bäumen ober auf bem Hausbach, breht und wendet bas Blättchen, und zufällig entbeckt man auf einmal, lächerlich beutlich, ein mächtiges Tier, bas ben ganzen Horizont einnimmt. So tragen auch die ihren Bogel herum. Niemand achtet ihn erft. Man sucht und zweifelt. Sollte er allein keinen haben? Doch - eine unbedachte Wendung, ein Bersehen, und er steht groß ba. Hahre! Der trägt einen ganzen Marabu in sich, steht in den Schuhen und schaut mit gravitätischer Burde zu den Augen hinaus.

Die Leidenschaft in eigener Person sitt im höchsten Mastforb, hat ein Bundel Schnure in den Sanden und läßt die Menschlein unten nach ihrer Laune tangen.

Jeder ist Zuschauer und Puppe zugleich. Biele haben ihre helle Freude an dem Marionettentheater und fühlen selbst oft ihren Faden zucken; ihrer mehr noch verstehen nichts von dem muntern Spiel, ärgern fich nur über die tollen Sprünge ber andern und führen barum gerade einen um so kunftvollern Hopfer auf.

In der zweiten Klasse aß man auch viel und gut; aber das graue Tier machte dort etwas weniger Beute, weil im Durchschnitt die Mägen besser waren und weil manch einer das Gefühl hatte, entsprechend dem Fahr= preis durfe hie und da etwas mangeln. Aber die wirf= lich Unzufriedenen vertraten ihren Standpunkt um fo energischer. Sie meinten, man bulde und verachte fie, laffe fie den Abfall von der ersten Rlaffe effen und behandle sie minder freundlich, weil sie weniger bezahlen.

Die Soldaten im Zwischendeck waren am wenigsten verseucht. Mit weiser Vorsicht wurden sie jeden Tag ein paar Stunden in Bewegung gefett, flopften Bewehrgriffe auf dem Sonnendeck und mußten bei der gu= nehmenden Warme und Feuchtigkeit ihre volle Andacht auf roftige Waffen und schimmelnde Uniformftucke ton= zentrieren. Unter der Sitze litten sie schrecklich; aber bie kam von oben und blieb unabanderlich. Budem waren ste gewohnt in Berden zusammenzuliegen und sich zu bulden.

Die Dame mit dem Hundchen machte den Anfang. Es war beim Effen furchtbar warm. Die elektrischen Bentilatoren warfen nur laue Winde über die Tafel. Auf der Sonnenseite blieben die Raloufien unten. Das hinderte etwas den wohltnenden Durchzug, aber schien nötig; denn fonft mare bas Flimmern ber Gee augenmordend in den Saal gedrungen. Trothdem hupfte hie und da ein greller Kringel über die Decke ober blitte

auf den Tischen.

Sie hatte gar keinen Appetit und war in ber ge= reiztesten Stimmung. Die Rachbarn befamen fast feine Antwort.

Aufdringliche Fleischdüfte hingen noch in der Luft. Sie hatte erst an einer Artischocke herumgepickt und sonft gar nichts berührt. Jest wurde irgend ein spezifisch nord= beutsches Gericht aufgetragen, das die Lloydfüche für Liebhaber in besonderer Gitte herstellt. In holland galt biese Speise als Bolksnahrung ber niedern Schichten.

Die Dame mit bem Hundchen wippte aufgeregt mit bem Räschen, wurde rot und wieder blaß, warf ent= rüstete Blicke um sich, stund oftentativ auf und sagte ziemlich laut: "Das ist Kulifutter! Es wird immer schlechter, rein nicht zu genießen!" Dann rauschte fie aus dem Saal.

Der Rapitan war nicht anwesend; aber ber erfte Offizier schickte ihr wütende Blicke nach und murmelte etwas in den Bart, das einem plattdeutschen Fluch nicht unähnlich flang.

In der Ecke der Maschinisten und Intendanten er= hob sich ein zustimmendes Murmeln. Jemand erinnerte sich plötlich baran, daß die Rebhühner außerordentlich anrüchig gewesen waren. Wer viel bavon gegeffen hatte, verteidigte diese Bogel mit Energie. Was noch zur Tafel tam, wurde mißtrauisch untersucht und vielfach befrittelt. Das Gis schmeckte fast jedermann fad; es war zuviel Waffer darin. Das Konfett schien ver= trocknet, der Raffee verbrannt.

Nachbem die Dame mit dem Hundchen den Anfang gemacht hatte, gewannen die andern auch Mut. Wer eben noch zauderte, eilte mit wehenden Fahnen ins Lager der Rörgler. Helden erstanden.

Am Abend hatte die Revolution schon große Fort= schritte gemacht. Mit grimmen Blicken, Gfel in ben Bugen ließen gange Reihen verschiedene Blatten unberührt an sich vorbeigehen. Gin angefaulter Apfel legte glanzendes Zeugnis für die Korruption der Speiseverwaltung ab.

Ein holländischer Pflanzer hatte die Unvorsichtigkeit, bas Effen recht gut zu finden. Er wurde mitleidig und verächtlich angesehen. Er sei wohl ein arger Bauer und habe nie zuvor in einem anständigen Lokal diniert, meinten die Unzufriedenen unter sich. Bruno der Dumme wollte ziemlich ficher wiffen, seine Nahrung bestehe in Java hauptfächlich aus Affenfleisch und Regerhirfe.

Ja, Bruno der Dumme war auch dabei. Nicht daß er besonders unzufrieden gewesen ware. Rein, es schmeckte ihm immer noch recht ordentlich; aber so eine schöne Gelegenheit, zu reklamieren und sich zu empören, konnte er nicht unbenutzt vorbeigehen laffen. Sonft mußte er sich ja immer ducken. Aber hier? Ja warum benn nicht? Erstens war der Lloyd eine unmilitärische Ginrichtung, ganz mit Zivilisten besetzt, und zweitens schämte er sich ordentlich, nicht auch mitzutun, weil man hätte denken können, er sei an rohe und grobe Nahrung

Im Rauchzimmer sprach man auch viel über bas Effen. Es herrschte gerade keine Fehde; aber man bildete zwei Parteien und hatte ziemlich scharf abgegrenzte

Meinungen.

Der lange Doktor, der eben erschien, wurde von verschiedenen Leuten um Auskunft angegangen. Er follte jagen, inwiefern biefe ober jene Speife gesundheitsschab= lich wirken könne, was für Erscheinungen sie hervor= rufe, u. s. w.

Gin verlorenes Lächeln flog über sein unschönes Gesicht. Es war ihm unmöglich bestimmte Antworten zu geben; benn bas Wenige, bas er aß, hatte er gar nicht beachtet und nur mechanisch irgendetwas zu sich genommen. Mit ber Site ftiegen feine Leiden und feine

Energie schien abzunehmen.

Hinter der Brücke, auf einem langen Rohrstuhl, lag ber Kapitan und ruhte. Den weißen Leinenrock hatte er aufgeknöpft. Finftere Falten furchten feine Stirn. Soeben ichlich ber dinefische Bon gefrummt wie ein getretener hund die Treppe hinab. Erft unten, als er einen Stammesgenoffen, ben Bafcher, antraf, richtete er sich wieber auf, grinfte ben andern an und gurgelte ihm in einer Reihe von Kehllauten zu: "Mach, daß bu zur rechten Zeit mit bem Leinenzeug fertig wirft! Der große herr ist voll Zorn, wilder als Ta-Be-Kong, ber schwarze Gotttenfel; in seiner Rähe fallen Blige!"

Mit zögernden Schritten und fummervollen Zügen

ftieg der beleibte "Erste" nach oben.

Ms ihn der Kapitan ankommen sah, knöpfte er

seinen Rock zu, richtete sich auf und brummte:

"Das fängt gut an, Polte! Das wird noch Aerger geben. Zum Donnerwetter, hätte ich nur Ihnen nicht ge= folgt und die Tanzerei in Kostum doch abgehalten! Daß mir in meinen alten Tagen noch so was passieren muß!"

"Aber, Kapitän," sagte mißmutig ber andere, "es war ja ganz unmöglich. Da kam doch das Telegramm in Suez, daß der Minister gestorben ift. Der einen wegen konnte man doch nicht tangen lassen, und den nächsten Tag war der katholische Feiertag erster Ord= nung; da hätten doch die andern wieder gestreift, und bann wurde es zu warm . . . "

"Ach was! Der tote Minister kann mir den Buckel hinaufsteigen. Es ist ja nicht einmal unserer. Ich sage Ihnen, Bolfe: Es ift ein Jammer! Gie follten bas auch endlich wissen. Feste mussen geseiert werden, wenn die Nörgelei losgeht. Vor Aben mussen wir noch tan-

zen, sonft sollen Sie mal was erleben!"

"In den nächsten Tagen unmöglich, Kapitan! Morgen fteigt er auf 420 im Schatten, und wenn ber Wind im Rücken anhalt, geht er auch nachts nicht runter."

"Weiß schon! Das ist ja eben die Teufelei! Aber es muß! Meinetwegen walzen wir bei Berim vorbei. Sobald ber Thermometer fällt, wird getangt. Es wird - getangt, doch getanzt, Bolle!"

Nach einer Paufe:

"Haben Sie den Obersteward und den Roch fommen laffen? Pölke, Pölke, das tun wir nicht mehr! Tote Minister oder katholische Heilige sollen uns die Feste nicht mehr verberben. Alles zu feiner Zeit!"

Jetzt sah man den Kopf des Schiffsarztes aus der Tiefe auftauchen.

"Das fehlt gerade noch! Sie sollen sehen, Bölke:

Gin Beiger ift bin!"

"Gin Beiger," melbete ber Argt. "Bergichwäche! Man mußte ihn vor zwei Stunden heraufholen. Es war nichts mehr zu machen. Bor ein paar Minuten ist er gestorben."

"Hat wohl getrunken, was?"

"Nein, ich glaube nicht. Er war ein schwächlicher

Rerl. Hoffentlich bleibt's bei einem."

,Nur den Passagieren nichts davon merken lassen, sonst gibt's wieder allerlei Redereien. Um Mitternacht wird er versenkt. Tun Sie ihr Möglichstes, Doktor! Sehen Sie scharf barauf, daß bie Beizer fein Bier ober Schnaps bekommen! Wenn sich einer frank melbet, so laffen Sie ihn in Gottes Namen laufen, auch wenn Sie nichts an ihm finden tonnen! Bolte, Bolte, bas fann noch nett werden!"

Der Arzt verschwand wieder, und hinter ihm stieg auch ber "Erfte" mit grämlicher Miene in Die untern Raume. Dabei fnurrte er: "Jest tut der Alte wieder, als wenn ihm das noch nie vorgekommen wäre, und es ist doch jedes Jahr um diese Zeit derselbe Witz. Das Getang nützt auch nicht immer . . . Erdäpfel und Baringsföpfe follten die Schlemmer friegen, fonft nichts! Laues Waffer für den Durft, das Deck felber schrup= pen und alle paar Tage ein rechter Sturm! würde ihnen das Effen wieder schmecken nach der Schüt= telei . . . Sie wären auch wieder verträglicher unter= einander. Und das sag' ich! Der Heizer taucht nicht allein. Ich habe so meine Ahnungen, ja meine Ahnungen!"

Roch und Obersteward wölbten sich gegen den don= nernden Schiffszeus. Das Paar versuchte militärische Saltung anzunehmen, aber feinem gelang es zur Bufriedenheit; benn ber Leib ward schlechterdings bei beiben

nicht einzuziehen. Bei "Brust rauß!" ging er immer mit. Ermahnend und strafend klangen die Worte der wohlüberlegten Rede. Erst galt sie für beide, bald aber leerte sich die Schale des Zorns nur noch über ben Roch, deffen Gesicht von unterdrücktem Merger immer röter und runder wurde. Er hatte ichon zweimal den Preis erhalten, welchen ber Llond benjenigen Röchen ber großen Linie gibt, die im Berhältnis zur Paffagier= gahl am billigsten arbeiten. Was ihm in Bremen zum Ruhm gereichte, ward in diesen trüben Zeiten ein Stein des Strauchelns.

"Ich soll Ihnen wohl mit meinem Rücken bie Prämie abverdienen?" knurrte der Alte. "Sie wollen

uns wohl zu Schanden sparen? Wenn das so fortgeht, so können Sie nächstens Stellung in einer Bolksküche suschen und mit Maschinenöl kochen, u. s. w."

Dem Obersteward wurde noch besonders eingeschärft, mit seinem Stab ja recht acht auf die fertigen Speisen zu haben, alles Anrüchige zu refüsieren und Melbung

davon zu machen.

Im Rang stand der Obersteward höher; aber der andere war beim Abstieg doch tief darüber gekränkt, daß er vor seinem Freunde eine Rase erhalten hatte und daß der gewissermaßen den Auspasser spielen sollte. Ohne Abschied trennten sie sich dei der Treppe zur Küche.

Aber es follte noch beffer fommen.

Den nächsten Tag stieg der Thermometer wirklich

auf 42 ° C. im Schatten.

Es war zum Wahnstnnigwerden. Die meisten Damen lagen stöhnend auf ihren langen Stühlen, und die Herren taten besgleichen oder drückten sich seufzend von Ort zu Ort. Nur einige besonders Mutige spielten schweißüberströmt verschiedene Deckspiele; aber es dauerte

nicht lange, bis fie aufhörten.

Das schwarze Hündchen hatte einen Entschluß gesfaßt. Von töblicher Langeweile gepeinigt, wollte es den unbekannten Stammesgenossen auf dem Sonnendeck einen Besuch machen. Seinem Instinkte folgend versuchte es, die steile eiserne Treppe hinaufzuklettern. Wer kann sagen, was die Ursache war, die Hige auf den Tritten, ein plötzliches Schwanken des Schiffskörpers oder ein Fehltritt? Es siel ein paar Stusen hinunter, blied einen Moment hängen, riß sich wieder los, plumpste auf den Boden und hinkte. Darauf gab es sein Vorshaben auf und suchte migvergnügt seine Herrin.

Jemand, der die kleine schwarze Kröte vorbeischleischen sah, meinte zu ein paar andern Reisenden: "Endslich hat er wohl einmal vom Deckmatrosen wohlversbiente Prügel für seine vielen Untaten bekommen!"

Die Fama änderte diese Meinung etwas ab, und als das Hünden einige Stunden später affektiert hinskend vor seiner Herrin, die eben aus unruhigem Mitstagsschlaf ärgerlich erwacht war, erschien, wußte man ihr schon bestimmt zu melden, ein Matrose sei der Uebelstäter gewesen.

Das schlug dem Faß ben Boben aus. Das forberte

Rache.

Natürlich konnte sich die Dame mit dem Hünden nicht über den unbekannten Matrosen beklagen; denn ihr Liebling wohnte ja nicht zu Recht in den Räumen der ersten Klasse. Auch hatte das Tier bei den meisten Vassagieren schon Anstoß erregt, und sie durfte nicht hoffen, daß es bei den Rörglern genug Interesse erwecke, um einen allgemeinen Protest hervorzurufen.

Aber rächen wollte sie sich boch, gleichviel an wem. Sie hielt also Cercle für die Unzufriedenen. Mit ber Hite wuchs ihr Ansehen, und in gleichem Maße wurde das Effen und die Bedienung schlechter.

Ein Grund war bald gefunden. Man beschloß das Beschwerdebuch zu verlangen. Der Obersteward wurde gerusen. Er wußte nicht, wo es war. Das Verlangen nach dem Buch wurde dringender. Der Kapitän hörte von der Sache. Das Buch fand sich. Es war noch keusch und rein. Nichtsdestoweniger schrieb die holländische Dame mit sester Hand eine geharnischte Klage hinein.

Andere verfaßten etwas Neues, und einige unterschrieben

Im großen Ganzen war der Aufruhr mißglückt. Biele hatten gern und gut mitgeschrieben, weigerten sich aber jetzt, zum Aeußersten überzugehen und zu unterschreiben.

Die Stimmung blieb gereizt. Die Protestanten zeigten eine ruhige, ernste Würbe nach vollbrachter Tat. "Es tut uns leid für den Kapitän; aber es ging nicht mehr anders. Es war zu arg!" sagten sie.

Heute hatte man genug Gesprächsstoff bis in die

Nacht hinein.

Der Kapitän lief wütend herum und sprach merkwürdig viel Platt in sich hinein. Die kräftigsten Ausderücke aus der Segelschule kamen ihm fortwährend in den Sinn. Es war, als lauerten sie dei seinen Lippen, jederzeit bereit, wenn er den Mund öffnete, hinauszuschlüpfen und die zarten Ohren der Damen zu beleidigen. Es brauchte einen ganzen Mann dazu, sie zurückzuhalten. Das war der alte Kapitän.

Einigen Befannten gegenüber mußte er fich im Rauch=

zimmer aber doch Luft schaffen.

"Meine Stelle fann mich bas fosten," sagte er halblaut. "Seit ich Kapitän bin, ist mir so etwas noch nie vorgekommen. Es wird einem immer schwerer ge= macht. Hotelier soll man sein und ein Schiff nebenbei führen, die Serviette unterm Arm. In die Schweiz sollen sie einen schicken, zwei Jahre in einen Gasthof und dann auf ben Dampfer! ... Das kommt alles von den Weibern! Die gange Geschichte fommt von der hundemutter! Diese alleinstehenden jungen Damen haben ben Teufel im Leib!" Jung sprach er mit giftigem "Das ärgert sich, daß es feinen Mann Hohn aus. hat, wird launisch und qualt wieder andere Menschen. Renn' ich! Mit der Bande habe ich schon genug zu tun gehabt. Aber das glauben sie einem doch nicht in Bremen. Ohrfeigen möchte ich mich, daß ich ber Person noch erlaubt habe, ihren Flohknäuel mit in die Sütte zu nehmen! Da kommt jest ber Dank bafür. Aber bas fage ich: Uebermorgen wird getanzt, und wenn alles auseinanderfließt wie Fruchteis! Ich will schon Leben dreinbringen; sonst fault mir die Bande noch an."

In den untern Räumen braute etwas zusammen.

Gin Gewitter war im Anzug.

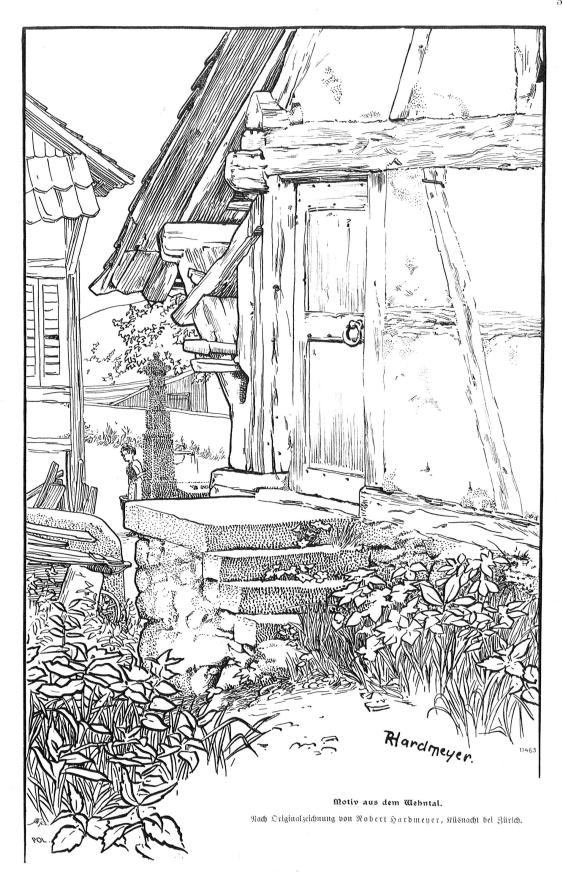
Der Oberkoch hatte auf einmal strenge Saiten aufsgezogen. Die Stewards wurden nach allen Richtungen kontrolliert und konnten beinahe gar nichts mehr von den Speisen der Passagiere zum eigenen Bedarf verwenden. Dafür wurde wieder vieles als ungenießbar oder falsch ausgeführt in die Küche zurückgeschiekt. Die verschiedenen dienstbaren Geister singen an, sich zu organisieren und in zwei Lager zu verteilen.

Die Schuhputer hielten aus schnöbem Eigennut zur

Ruche, die Badestewards auf die andere Seite.

Man versuchte, die Matrosen für die gute Sache zu entflammen. Die verlangten aber als Beweis des aufopfernden Zusammenhaltens erst eine Ladung Vier. Da wurde nichts daraus. Die äußersten Mittel sollten erst im Falle der Not angewandt werden.

Die Gefahr wuchs. Der Deeksteward war mit einer Platte voll Gis in einem dunkeln Gang über etwas gestolpert und hatte die Nase und die Gläser zerschlagen.



Trot eifrigen Suchens fand man nachher nichts, was den Sturz rechtfertigte; aber die Küche war in der Nähe. Ein höhnisches Lachen tönte daraus hervor, und die Keffel und Pfannen schienen einen rohen Siegesmarsch zu klappern. Dazu sprach noch ein Küchensunge frech und ehrenrührig von Gläserneigen und Likörresten.

Der Zustand wurde unhaltbar.

Da erstand in der höchsten Not ein Retter.

Der Zahlmeister, ein langer, bärtiger Herr, ber oft sehr viel und dann wieder wenig zu inn hatte, warf sich mit Mannesmut ins Mittel. Er schwang mit Energie die Friedenspalme und faßte das Uebel

beim Ropf.

Erst lub er den Oberkoch zu einem Glas Sherry in seine Kabine ein, und nachher trank er ein Gläschen Koktale mit dem Obersteward. Dann slüsterte er nochs mals mit dem Koch und zum zweiten Mal mit dem Obersteward. Das Resultat war ein vorläusiger Waffenstillstand. Die eigentlichen Kriedensverhandlungen wurden

auf den spätern Abend verschoben.

Die Hütte des Zahlmeisters war ziemlich geräumig. Die eine Seite nahmen der Waschtisch, ein Schrank und die Bettkommode ein. Ueber den drei Mahagonischießladen streckte sich das schmale blütenweiße Lager, und darüber an der weißen Wand hingen verschiedene weißescher Porträts, mit japanischen Fächern und indischen Kuriositäten gemischt. Er nannte das die Laube seiner Bräute. Sonderbar war, daß die Damen merkwürdig verschiedene Hautschezeigten. Von rechts nach links bildeten sie eine Skala vom schönsten Weiß die zum tiessten seine Stala vom schönsten Weiß die dunkler wurden, schien auch ihre Kleidung abzunehmen.

Unter der Luke lief ein breites Kanapee, und die andere Seite nahmen Stühle, ein Tisch und der Kassenschrank ein. Der Bentilator schnurrte gemütlich, und ein freundliches Licht liebkoste ein paar Flaschen und

Bläser.

Das war die historische Stätte, wo das Streitbeil begraben wurde.

Erst erschien ber Oberkoch und dann sein früherer Freund. Beide waren etwas verlegen, schwitzten furchtsbar, aber schauten sich versöhnlich an.

Die Berhandlungen bauerten nicht lange.

Der Zahlmeister gab jedem einen freundschaftlichen Klaps auf die stämmige Schulter und drückte ihn lächelnd auf das Kanapee. Als die beiden runden, weiß gestleideten Bälle nebeneinander die ganze Breite des Polstermöbels einnahmen, ging ein fröhliches Leuchten über ihre roten Bollmondgesichter. Sie gaben sich die Hände und sagten unisono: "Na also!"

"Oh! Ihr, ihr!" kicherte der Vermittler und schenkte

Wein ein.

Aber bald stand der Obersteward auf, machte ein wichtiges Gesicht und erhob schmunzelnd den Zeigefinger.

"Einen Augenblick, gleich komme ich wieder!"

Ms er zurückehrte, schmunzelte er noch mehr. Seine Hände hielten eine Anzahl Flaschen von verschiebener Form, und hinter ihm trat ein Steward mit großen Glasern und einem mächtigen Kübel voll Gis ein.

Lange und umständlich wurde gemischt, geschüttelt und probiert. Es glänzte golden und perlte in den großen Gläsern. Das Resultat war etwas so Borzüg=

liches, Kühlend-erfrischendes, wie es nur wenigen auserwählten Kennern vergönnt ift zu erzeugen.

Dann erhoben sich die drei, stießen an, und der Schöpfer des Trankes sagte stolz: "Sehen Sie, meine Herven, so was bekommt selbst ein Milliardar nicht über die Lippen, es sei denn, daß er einen tüchtigen Obersteward zum Freund hat!"

Es folgten noch mehr Auflagen, und der Friede war

unten auf lange Zeit hinaus gesichert.

Zehntes Rapitel. Das Intermezzo Sarre.

Das Rauchzimmer der Ersten führte seinen Namen nur der Unterscheidung wegen. Gs wurde dort zwar auch geraucht, und der Steward machte gute Geschäfte mit echten und unechten Glimmstengeln; aber hauptsächslich war es die Quelle des Allschols, an der sich die Liebhaber labten und wo die Gelangweilten ihre Geister auffrischten. Damen sah man nach Tisch auch in diesen geheiligten Hallen der Männer; aber die wenigen Exemplare, die einige Zeit seshaft blieben, fühlten sich mehr unternehmend als behaglich. Ginem Teil der ständigen Besucher waren sie ein Dorn im Auge. Man mußte während ihrer Anwesenheit die Stimme dämpfen, die Witze wurden milder, die Röcke und Westen blieben geschlossen.

Wer nicht in bunter Reihe an der Tafel saß und die Berpflichtung fühlte, seine Nachbarin oder sein Gegensüber noch über das Dessert hinaus zu unterhalten, eilte, das träge Gehirn im Nauchzimmer mit heißem schwarzem

Raffee anzuregen.

Sarre war immer einer ber ersten. Er rauchte die dickste Zigarre, die der Loyd verkaufte, und wartete auf seinen langen, glatten Landsmann. Der mußte erst seine Gattin am Arm zur Siesta führen und erschien nachber zum gewohnten Spiel. Trot der furchtbaren Hitze waren jetzt mehr Besucher da als früher. Man bemühte sich, den Schlaf durch Kaffee und Kartendrehen zu verscheuchen, um der gefährdeten Nachtruhe sicherer zu sein. Darum waren heute fast alle Plätze besetzt. Es sah aus wie in einem Großstadtkaffee während der ersten Nachmittagsstunden, nur daß Weiß anstatt Schwarz vorherrschte.

An bem großen Tisch in der Mitte wurde schläfrig über die Damen gesprochen, während nebenan Sarre in einemfort mechanisch die Karten mischte. Der Spielsfreund ließ diesmal besonders lange auf sich warten.

Blauer Rauch zog hierhin und borthin, wurde vom Bentilator gepackt, zerrieben und verweht. Es lag ein unlustiges Etwas in der Luft. Die Wärme und die bekämpfte Müdigkeit machten ärgerlich.

Gine hohe Stimme ließ fich aufdringlich hören:

"Ich habe mir die Damens alle genau betrachtet und ihre Borzüge gegeneinander abgewogen. Bei mir steht jeht die Sache fest. Wiß Sonnenscheinchen hat gesiegt. Ohne Zweisel käme sie bei mir zuerst in Frage, wenn ich überhaupt darauf ausginge, den Liebenswürdigen zu spielen."

Undere Stimmen fielen ein:

"Zu jung! Zu fein! Zu klein! Ich bin mehr für das Kräftige; aber der Wahrheit die Ehre, an Lieblich= keit und zierlichem Wuchs reicht ihr keine das Wasser."

"Stimmt, Möchte fagen außerordentlicher Liebreig

und die Freundlichkeit selbst, immer sanft, munter, mit allen gleich, macht niemandem Avancen, meine natürlich, in allen Ghren: zeichnet keinen aus!"

"Das will ich doch nicht so fest behaupten Ich habe scharfe Augen; aber natürlich, wenn ihr jemand besonders gefällt, geht das ja niemanden etwas an."

"So! Wen meinen Sie? Merkwürdig! Ich bin doch auch nicht blind!" hackte jemand schark. "Nein, so habe ich's auch nicht gemeint. Ich will

"Rein, so habe ich's auch nicht gemeint. Ich will gar nichts sagen . . . Hatte nur so meine Bermutungen, tönnen auch salsch sein . . . Uebrigens, ich gebe zu, man soll über so etwas gar nicht reden."

soll über so etwas gar nicht reden."
"Schon besser!" Flüsternd: "Meinen natürlich Weinsmann? Hübscher Kerl, schauberhaft verliebt, aber eben sehr leicht erregt!"

"Uhup!" gähnte wer. "Immer über die Damen. Die hübscheste haben wir. Zet wollen wir einmal die häßlichste hernehmen!"

Er fand keinen Anklang.
Stille. Aus der Ferne hörte
man dumpf die Schraube brummen, und in den Ecken surren
die Bentilatoren. Es kamen
schon andere Gedanken angeweht, als auf einmal Sarre
noch eine Bemerkung machte.

Er wartete schon lange mit ben Karten in ber Hand und war schlecht aufgelegt.

Seine Stimme flang unangenehm klebrig und feucht.

"D! Ich finde sie gar nicht hübsch. Ich würde sie nicht heiraten, selbst wenn sie viel Gelb hätte."

Die Gesichter ringsum zeig= ten Erstaunen und Migver= gnügen.

Jemand sprudelte heraus: "Ich glaube kaum, daß Sie jemals in Versuchung kommen."

jemals in Bersuchung kommen."
"D," grunzte Sarre, "sie ist sehr, sehr freundlich mit mir, und ich kenne die Weiber. Wenn ich wollte"

Der andere wieder: "Sie fönnen sich boch nicht weiß maschen, daß Miß Sonnenscheinchen so wahnstunig wäre, an Sie zu benken?"

Die Zwei sprachen nicht mehr allein. Der und jener machte Bemerkungen. Man hörte ziemlich deutlich Worte wie: "Gemeinheit, Frechheit, unvers froren ze."

Leutnant Weinmann war aus einer Ecke aufgestanden. Ein Freund sprach auf ihn ein und klopfte ihm öfter auf die Schulster. In der Türe erschien mos mentan der lange Doktor, ges rade, wie ein robuster Herr mit rotem Gesicht recht verständlich "Schwein" sagte.

Sarre war ganz des Teufels. Er bekam einen blauroten Kopf, fing an zu schnaufen, rollte die Augen und geiferte:

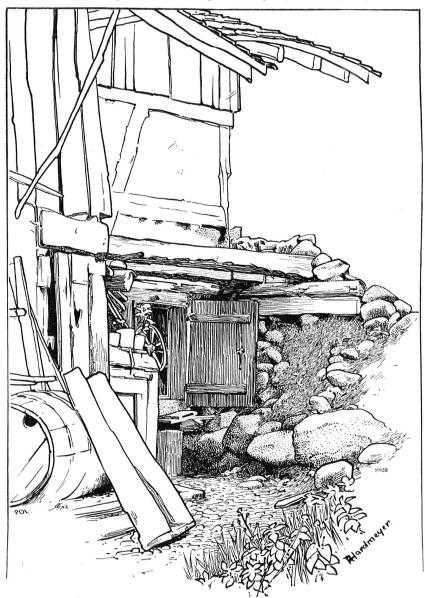
"D! Ich mußte nur meine Finger hinhalten, dann würden zehn solche und besser anbeißen, selbst wenn gar nicht von Heiraten die Rede wäre!"

Jest bemühten sich zwei Freunde um Weinmann und schleppten ihn langsam fort. Der lange Doktor hatte keine Farbe mehr im Gesicht, sah aus wie ein Mörber und zitterte am ganzen Körper. Er zischte etwas burch die Zähne und ichwankte weg.

durch die Zähne und schwankte weg.

Mehr Stimmen erhoben sich ringsum. Es war nicht mehr möglich, alles zu verstehen; aber rote, schweiße bedeckte Köpfe suhren durcheinander. Das Rauchzimmer verwandelte sich langsam in ein Dampsbad. Man konnte die Luft beinahe mit den Händen auspressen.

Sarre lag im Redegefecht mit einigen herren. Er



Motiv aus dem Wehntal. Rach Originalzeichnung von Robert Hardmeher, Küsnacht bei Zürich.



Studie von Edwin Gang, Bürich=Bruffel, gu nebenftehenbem Gemalbe: "September".

hatte Mühe, sich mit seiner fetterstickten Stimme verftändlich zu machen. Soeben schrie er zum britten Mal:

"Ich habe minbestens soviel bezahlt wie jeder ansbere. Ja! Ich konsumiere mehr Getränke und rauche bessere Zigarren als die meisten. An mir verdient der Lloyd schwer Geld. Soll ich mir deshald lassen verstieten, meine Meinung zu sagen? Wenn Sie meinen, Sie sind beleidigt, so können Sie mich fordern auf Pistolen oder was anderes; annehmen werde ich doch nicht. Solchen Blödssinn macht man nicht mit in Amerika. Betragen Sie sich anskändig!"

Darauf fluchte er nach längerem Atemholen zum

dritten Mal eine Rette.

Der robuste Herr mit dem roten Gesicht war ein Pflanzer aus Malakka. Er drängte zu Sarre durch, stellte sich dicht vor ihn hin und sagte deutlich mit Nachdruck:

"Sie! Hören Sie jetzt auf mit Ihren Gobbams! Ich will Ihnen etwas sagen. Ich bin zum Glück auch nicht satisfaktionsfähig und schlage Ihnen deshalb regel= recht die Nase ein, wenn Sie nicht Maul halten. Sie sind ja ein ganz unanskändiger Kerl!"

Sarre wollte auffahren; aber ber andere griff ihn so berb an der Schulter, daß der Dicke plötzlich ganz ängstliche Froschaugen machte, nur noch stammelte, er werde sich beim Kapitän beklagen, und dann den Schau-

plat verließ.

Un den verschiedenen Tischen besprach man den

Fall eifrig.

"Sonderbar sind die Wege der Natur," sagte der Decksteward, nachdem ihm der Rauchzimmersteward den Fall erzählt hatte. "Wenn er so von dem wüsten Fräuelein Müller, das nach Hongkong reist, spräche, würde sich niemand aufhalten, trokdem sie doch sehr liebense würdig ift und die besten Trinkgelder gibt."

(Fortfetjung folgt).

Iwei Gedichte von Engen Fiegler.

Junges Blut.

Und scheint mir die Sonne nimmer, So sind' ich wohl nachts einen Stern. Und will mich die Blonde nimmer, So hab' ich die Schwarze gern.

Und als ich die Blonde verloren Und ihren weißen Ceib, Da fand ich bei der Schwarzen Diel wonnigen Zeitvertreib. Die Blonde war frei mein Schätchen, Die Schwarze hat einen Mann, Und morgen fliegen die Kugeln' Und morgen treten wir an.

Und wüßt' ich, an welcher von beiden Ich morgen sterben muß? Die Schwarze, die gab mir die Ciebe, Die Blonde den ersten Kuß.

Mein Fäßlein.

Ein volles fäßlein nannt' ich mein. Ist jäh in Stücke gegangen; Da hab' ich eilends den sliehenden Wein In kleine Kelche gefangen. In Kelche von geschliff'nem Kristall, Die hab' ich den Freunden geboten. Die loben ihn baß und trinken ihn all Und wollen mehr von dem Roten.

Jeht wird's der lehte Tropfen sein. Den Tropfen gibt's nicht wieder. Mein rotes Blut war der rote Wein, Und die Kelche sind meine Lieder.

